Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1918)

Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 44 — 1918 Schweizerische 31. Oktober

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Expedition bestellt Fr. 6.80, halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.60, bei der Expedition bestellt Fr. 3.60; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.80

Verantwortliche Schriftleitung: Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Allerheiligen. — Weltgeschichte. Zusammenhänge. — Grippemassnahmen. — Rezensionen. — Kirchen-Chronik. — Totentafel.

Allerheiligen
am 1. Monatsfreitag.

Liturgisch-aszetische Erwägungen über die Wechselgesänge der Allerheiligen-Messe.

Introitus.

Gaudeamus! Ja, unsere Kirche ist nicht von dieser Welt! Wäre sie von dieser Welt, sie könnte dieses Wort im Blutmeer des Krieges, in der Todesnot Europas nicht auf ihre Lippen nehmen. Und doch durchjauchzt es nächsten Freitag unsere arme Erde von Pol zu Pol: Gaudeamus!

Freude auf Erden: diem festum celebrantes sub honore Sanctorum omnium! Aber auch — und das in ungetrübter, harmonischer Seligkeit — Freude im Himmel: de quorum solemnitate gaudent Angeli et collaudant Filium Dei! Dann werden sie selber aufgefordert, die himmlischen Seligen und Heiligen, die Gerechten all: Exultate Justi — Rectos decet collaudatio.

I. Freitag! Ich lese diesen mir so bekannten Introitus vor dem geöffneten Erlöserherzen des Königs und der Krone aller Heiligen! Wie heisst doch dieses Herz in der Litanei? Herz Jesu, Wonne, aller Heiligen! Von dort strömt alle Freude aus, aus der Wunde des Erlöserherzens flutet Freude und Wonne heute herab auf die sonst freudlose Erde — und vollends für alle Heiligen ist das Herz des Gottmenschen Grund und Quelle ihres Glückes. Darum collaudant Filium Dei! Erste Tat am Herz-Jesu-Freitag des 1. November: Dank aller Heiligen an das Herz des Gottessohnes! Die Engel danken, die Heiligen und Seligen danken — danken auch wir mit geneigtem Haupte ehrfurchtsvoll: Gloria Patri et Filio et Spiritui Sancto!

Graduale.

Friede und seliges Glück! Wie gerne hören wir das in diesen Tagen? Im Zeichen des Weltfriedens — der Weltfriede naht —, wie lesen wir Derartiges so gierig, erwartungsvollen Herzens in den Tagesblättern! Doch einen höhern Frieden, ein seligeres Glück schildert das Graduale — und zugleich zeigt es uns den Weg zum Frieden und Glück — es ist der Weg zum Herzen des Gottmenschen.

Timete Dominum! Furcht Gottes, Furcht vor der Beleidigung Gottes! Dann strömt Friede und Glück in Dich ein: nihil deest timentibus eum.

Ist nicht die Herz-Jesu-Andacht — mit ihrer Sühne, mit ihrer Abbitte, dieser Weg zum Frieden? Herz-Jesu-Andacht ohne Sündenhass, ohne Furcht, diesem Herzen leid zu tun durch Sünden und Fehler, gibt es nicht. Darum kann der Herz-Jesu-Verehrer im Graduale singen: nichts wird mir mangeln.

Inquirentes Dominum! Johannes und Andreas suchten Ihn, angezogen von der Liebe Seines Herzens: Meister, wo wohnst Du? „Kommt und sehet" — und sie suchten und fanden den Frieden! Vor mir steht heute die Schar der Heiligen: Gottsucher sind sie alle gewesen. Dafür haben sie Ihn für ewig gewonnen, das „Summum bonum in se", wahrlich deswegen: non deficient omni bono. Kaum sind die beiden Jubel-Alleluja verklungen, hebt eine Stimme an zu rufen: Kennst Du sie?

Venite ad me omnes! Jesus ruft heute aufs Neue und für immer die Heiligen und Freunde an sein Herz. Dort sollen sie kosten die Freude seines Herzens! Er will uns keinen andern Himmel, keine andere Seligkeit geben, als die Seine! An seinem Herzen können die Heiligen und Gerechten von seiner Erquickung — von seiner Ruhe — von seiner Freude geniessen! In „seine Freude" sind sie eingegangen! Was muss doch der Himmel sein! Er ist das letzte Stadium der Herz-Jesu-Andacht: die Teilnahme an den gottmenschlichen Freuden dieses Herzens! Der Himmel ist der beständige Ruf des Herrn: Venite ad me omnes! „Niemand wird Euch aus meiner Hand mehr entreissen." Qui laboratis et onerati estis — et ego reficiam eos. Alleluja! — Dann wollen wir's einmal ewig singen: Alleluja! Wenn der Herr uns erquickt nach irdischen Mühen und beruflichen Lasten!

Erstes — und letztes Stadium der Herz-Jesu-Andacht: Timete Dominum — — reficiam vos! Alleluja!

Offertorium.

Sühne! Auf goldener Schale liegt das weisse Brot — pro innumerabilibus peccatis et offensionibus et negligentiis meis, so bete ich mit demütig zum Brote

niedergesenkten Augen, im goldenen Kelche zittert der Wein — mit zum Kreuze gerichteten Augen halte ich ihn empor — pro nostra et Totius mundi salute. Und während dieser Opferhandlung der Sühne singt der Chor das Herz-Jesu-Sühnelied von Allerheiligen!

Visi sunt oculis insipientium mori! Einst und Jetzt! Einst lebten sie als sühnende, büssende, leidende Glieder am Leibe Christi! Einst mussten sie ersetzen, was am Leiden Christi noch mangelte! Niemand hat dieses so seltsam klingende Wort des Apostels Paulus klarer erfasst als die Heiligen! Jeder hat in seiner Weise auf Erden des Heilands Kreuz getragen. „Entweder leiden oder sterben" rief die hl. Theresia, und die hl. Magdalena von Pazzis suchte sie noch zu überbieten: „nein, nicht sterben, sondern leiden"! So sind sie alle gewesen, die Heiligen und Seligen der Kirche — ein Leben der Sühne haben sie gelebt! Wenn nicht alle die Wundmale äusserlich trügen, so waren sie doch lebendige Abbilder des leidenden Gottmenschen. —

Was ist die Frucht dieses Sühnelebens? Was ist aus dem Einst für ein Jetzt geworden? Jetzt sind sie in der Hand Gottes — nicht trifft sie mehr eine Qual der Bosheit — jetzt sind sie im Frieden. — Herz-Jesu-Andacht ist Sühne, Leiden, Busse! Vom wahren Herz-Jesu-Verehrer gilt es auch: Justorum animae in manu Dei sunt! Et non tanget illos tormentum malitiae! Visi sunt oculis insipientium mori! Illi autem sunt in pace! — So wie St. Petrus von Alkantara kann jeder Herz-Jesu-Verehrer vom Himmel aus rufen: O felix poenitentia, quae tantam mihi promeruit gloriam!

Communio.

Kaum habe ich den göttlichen Opferleib und das göttliche Opferblut genossen, da klingt wie ein süsses Echo aus dem Festtagsevangelium, gleichsam eine kleine Auslese aus den acht Seligkeiten mir entgegen: „Beati mundo corde — quoniam ipsi Deum videbunt"! Schon hier auf Erden sieht das Auge des Reinen tiefer und seliger in Gott, als das Auge, das durch Sünde getrübt. Wer in der Herz-Jesu-Andacht dem Herrn ein reines Seelenleben weiht, dem ergeht es wie einst dem Apostel Johannes beim zweiten wunderbaren Fischfang. Als der Auferstandene erschien, da erkannte ihn zunächst keiner der Jünger! Auf einmal entrang sich der Freudenruf dem Johannes: „Es ist der Herr!" Johannes reines Auge war es, das zuerst den Herrn schaute! Stück Himmel auf Erden in der Herz-Jesu-Andacht. „Beati pacifici, quoniam filii Dei vocabuntur." Das sind freilich glückliche, himmlische Menschenkinder, welche Frieden festigen und Frieden lieben! Solchen Menschenkindern gibt der Herr den Ehrentitel: Gotteskinder! Wäre nicht ein Stück Himmel auf Erden, wenn diese Art von Herz-Jesu-Andacht in Familien, Gemeinden, Ländern und Weltteilen mehr geübt würde?

„Beati, qui persecutionem patinatur propter justitiam, quoniam ipsorum est regnum coelorum." Auch der Herz-Jesu-Verehrer muss es spüren: die, welche fromm leben wollen, werden Verfolgung leiden. Aber die hl. Kommunion trägt und stärkt ihn. Die barmherzige Schwester, der Missionär, der brave, von leichtfertigen Genossen verspottete Jüngling; die katholische Tochter, welche dem Herzen Jesu Treue bewahrt und keine von der Kirche missbilligte Ehe eingeht, der nur Undank oder Misskennung erntende Priester — hier finden sie alle Stärke und Halt in der Kommunion! In der Kommunion sind immer zwei, welche das Kreuz tragen: Jesus und ich! Das war auch für die Heiligen der Weg und das Mittel! Die Herz-Jesu-Andacht aber führt auch durch ihre Sühnekommunionen usw. immer wieder zu dieser Kraftquelle, an der alle Heiligen und Seligen gross und stark geworden sind. — B. K. V.

Weltgeschichte.

Zusammenhänge.

Offene neutrale Worte.

Die Zeitverhältnisse bringen es mit sich: dass man vom Standpunkte des Völkerrechts und der Theologie zunächst heute von Deutschland redet.

Es freut uns: dass eben dort echt neutrale auch freimütige und kritische Worte sehr gut aufgenommen werden, so jüngst wieder in einem Artikel der Kölnischen Volkszeitung unter dem Titel: „Echte Neutralität" von Prälat Dr. Mausbach, der dort unsere Friedensbroschüre bespricht.

Wir hatten in diesem Blatte bei aller Anerkennung des Grossen und Herrlichen Deutschlands — von Anfang an seit 1914 den Durchbruch durch Belgien auf das schärfste verurteilt. Jetzt erklärt Erzberger in seinem bedeutenden Buche: Der Völkerbund: Der Weg zum Weltfrieden. Berlin Reimar Hobbing 1918: Belgien für durchaus nach jeder Hinsicht schuldlos: es habe nie und in keiner Weise seine Neutralität verletzt. Wer über diese Frage sich genauer unterrichten will, lese in Erzbergers Buch S. 153—160 mit der dortigen eingehenden Beweisführung. Dabei ist aber zu bemerken: dass Erzberger diesen Standpunkt und den der Pflicht der völligen Wiederherstellung und Entschädigung Belgiens schon seit langem, nicht etwa erst jetzt in letzter Stunde vertreten hatte. Ueber das jetzige Wort der Bereitwilligkeit der deutschen Regierung hinsichtlich Belgiens bemerkt Erzberger, der sein Buch — was ja nicht übersehen werden darf — vor seinem Eintritt in die Regierung geschrieben hatte — „Warum hat aber die deutsche Regierung dieses Wort nicht früher gesprochen?" Ueber der politischen Geschichte des Weltkrieges scheint für uns das entsetzliche Wort: „Zu spät" zu stehen. Erzberger verurteilt auch aufs schärfste die sogenannte Faustpfandtheorie. Es wäre dringendst zu wünschen: dass das Erzbergersche Buch in den Entente-Kreisen etwa auf dem Wege durch die französische Schweiz weiterhin bekannt würde. — Wie oft hatten auch wir in diesem Blatte mit heiliger Ueberzeugung und unter dem Beben des inneren Menschen von Deutschland das erlösende Wort über Belgien gefordert!

Die deutsche Antwort an Wilson steht auf gutem Boden. Sie wird auch eine Art Absichtsprüfung des ernsten Geistes werden, der die Wilson-Punkte in concreto beherrscht. Der Verfassungsartikel hinsichtlich des Reichskanzlers muss aber des raschesten ausgebaut werden. Deutschland sollte auch unserer Ansicht nach den ganzen Unterseebootkrieg auf einem gewissen Punkt der Vorverhandlungen aufzugeben sich bereit erklären: die Neutralen würden aufatmen: Unsere Gedanken über einen freiwilligen Uebergang der Kaiserkrone an Bayern und die Wittelsbacher wagen wir nochmals auszusprechen. Ludwig II. hatte seinerzeit in Versailles Wilhelm dem I. die Kaiserkrone im Sinne eines Wechselns unter den grössten zwei oder drei Bundesstaaten angeboten. Dies steht geschichtlich fest. Jetzt wäre die Stunde zu solchen einschneidenden inneren Umbildungen aus eigener Wahl. Ein allgemein deutscher Gesandter am Vatikan (die bayrische Gesandtschaft braucht nicht aufgehoben zu werden) sollte bei Neuordnung der Dinge — ein praktizierender Katholik sein, was nicht etwa bloss für die Katholiken, sondern für das ganze Deutschland von grossem Werte wäre. Hier hat die Diplomatie der Entente ein gutes Beispiel in ihrer Art gegeben. Bei der Ernennung neuer deutscher Kardinäle, wofür ja vielfach Wünsche entgegengenommen werden, sollten wohl neben den Traditionen Bayerns und Breslaus und der Berücksichtigung der dortigen höchst würdigen Oberhirten auch Persönlichkeiten berücksichtigt werden, die im Ententelager gewisse Sympathien besitzen. Wir erinnern etwa an den durch seine Kriegsgefangenen-Organisation weitherum bekannten Bischof von Paderborn. Solcher wichtiger Zukunftsfragen gibt es noch die Fülle. Deutschland erlebt jetzt seine schwersten Stunden. Es ist Niobe geworden: nein wir sagen lieber — lebendige Schmerzensmutter des Volkes, die nicht in versteinertem Weh dem Verzweiflungskampfe entgegensieht — sondern an ein neues Leben Deutschlands auf neuer Grundlage glaubt, herauswachsend aus den Wehen tiefster Demütigung und den Friedensverhandlungen. Das echt Grosse Deutschlands geht nicht unter; kann nicht untergehen. Untergeht die militärische starke Schale. Ein weltsympathischeres Deutschland muss auferstehen. Wilson hatte durch die vorschnelle Anerkennung der Tschecho-Slowaken als kriegführende Macht gegen das Völkerrecht und gegen seine eigenen Punkte gesündigt. Hier in dieser Anerkennung lag der falsche Schritt, nicht in der Antwort an Oesterreich. Die Bundesstaatsverkündung Karls ist ihr aber in einem gewissen Sinne zuvorgekommen. Die aequitas, die völkerrechtliche Billigkeit kann hier die Brücken finden, wenn die österreichischen Völker in der ersten Verwirrung und im ersten Enthusiasmus nicht die nüchterne Mittellinie selbst verlieren. Jetzt scheinen sie zunächst auseinander zu fahren. Erzbergers Buch könnte auch in dieser Hinsicht Weltbedeutung gewinnen gerade für die Linie der aequitas. Wir erinnern hier als Beispiel der Schwierigkeiten, die nur mit weitblickender kühner Diplomatie gelöst werden können: an die Schuld Ungarns gegenüber den unterdrückten Nationalitäten und zugleich an dessen Königstreue. Im übrigen verweisen wir auf die völkerrechtlichen Grundsätze in unserer Brochüre: Für den Frieden auf dem Boden des internationalen Vertrauens S. 51 ff. Immer leuchtet am Horizonte die Friedensnote Benedikt XV.

Auf Wilson lastet eine ungeheure Verantwortung. Wilson ist als Völkerrechtslehrer aufgetreten, als Vertreter gewisser erreichbarer internationaler Friedensideale mitten in seiner realistischen Tätigkeit. Die eine und andere seiner Forderungen haben wir kritisch beleuchtet und abgelehnt. Viele seiner Punkte berühren sich aber enge mit dem vom Papste vertretenen weitergebildeten Staats- und Völkerrecht. (Vgl. den Leitartikel in vorletzter Nummer.) Und tatsächlich sind die Punkte bereits die Grundlagen des Weltfriedens geworden.

Wilson ist im Falle und besitzt die Macht: die Forderungen und Gesinnungen der anderen kriegerischen Mächte so weit zu mässigen: dass das Endziel des Weltfriedens nahe gerückt wird. Die letzte deutsche Note zeigt das äusserste Entgegenkommen, und was noch fehlt, ist versprochen. Wilson kann sich sagen: Die angewandte Gewalt Nordamerikas hat ihr Ziel erreicht; jetzt kann und darf und soll die Diplomatie der Aufrichtigkeit das Werk vollenden. Den ungeheuerlichen Leiden des französischen Volkes und den Opfern der Entente stehen auch unsagbare Leiden der deutschen und österreichischen Völker gegenüber. Man treibe das deutsche Volk nicht zu seinem und der Welt Unglück in den Verzweiflungskampf. Für England drängt sich aber auch die grosse moralische Pflicht jetzt dringender denn je und mit ganzer Kraft Irland gegenüber auf und für die Entente Griechenland gegenüber, dessen Hellenenvolk nicht allen kretischen Auffassungen und Treuebrüchen Venizelos ausgeliefert werden darf und für dessen erduldete Neutralitätsverletzung Sühne geleistet werden muss. Wer als Weltlehrer des Völkerrechts und des neuen Völkerbundes auftritt, muss auch auf dem Siegeswege seiner Stellung, seiner eigenen Lage, und auch seiner Schuld eingedenk bleiben.

* * *

Diese Gedankengänge waren schon für die letzte Nummer vor Wilsons Antwort geschrieben.

Ueberraschend schnell ist diese gefolgt.

Sie bestätigt unsere frühere Auffassung der Wilsonschen Politik der wir einen optimistisch zu erfassenden Einschlag zugebilligt hatten. Wilson erklärt nun seinerseits die Bereitwilligkeit für Verhandlungen. Er will die Entente-Regierung angehen: in Sachen des Waffenstillstand und der Friedensverhandlungen sich auszusprechen. Er will für wirkliche Vorverhandlungen den Anstoss geben, mit Deutschlands Völkerregierung in Beziehung zu treten, wenn auch unter harten einseitigen militärischen Bedingungen. Diese Stellen haben einen starken skeptischen Einschlag. Der Grundton der Gesamtnote ist aber zweifellos aufrichtig friedensfreundlich. Jetzt kommt es auf die frie-

densfreundlichen Einflüsse in England und Frankreich an. Die Schlussworte der Wilson-Note künden von ferne das Aufrollen des Kaiser-Problems in irgendwelcher Form an.

Deutschland erliess eine Nachtragsnote an Wilson, die den Ausbau der Volksregierung und die Unterordnung der Militärgewalt unter die politische Gewalt nach allen Seiten hin ausspricht. Ludendorf, den Deutschland nie zu vergessende, hervorragendste strategische Dienste geleistet hat, aber auch die Verkörperung des schier schrankenlos regierenden Hauptquartiers bedeutete, ist zurückgetreten. Der Kaiser leitet in Oesterreich-Ungarn die Angelegenheiten, als ob die Nationen und Länder der Monarchie sich noch nicht getrennt hätten. Er lebt wohl — vielleicht nicht mit Unrecht — der Ueberzeugung: dass die tatsächlich getrennten Einzelstaaten sich allmählich wieder zu einer freieren Verbindung zusammenfinden werden: Kaiser Karl vermag durch diese seine eigenartige Haltung der österreichischen Umbildung eine gewisse Legitimität zu wahren. Der neu ernannte Aussenminister, Dr. Heinrich Lammasch, ein hervorragender Völkerrechtslehrer und überzeugter Katholik, bedeutet ein pazifistisches völkerbundrechtliches auf christlicher Grundlage erblühendes Programm. Er hatte schon mit dem ermordeten Thronfolger Franz Ferdinand, vor dem Weltkriege die Pläne für die Umgestaltung Oesterreich-Ungarns ausgearbeitet. Er schrieb auch ein Buch: Zur elften Stunde, das, seit einem Jahre gedruckt vorliegend, von der deutschen Militärzensur zurückgehalten ward. Oesterreich-Ungarn hat die Bedingungen Wilsons rückhaltlos angenommen. Mit Hochspannung erwartet man die Rückantworten Wilsons im Namen der Entente.

An den Horizonten aller Länder stehen die Todesengel der Grippe- und anderer Epidemien: die ersteren schreiten, schon schwerste Opfer fordernd durch alle Völker.

Eine glühende unheimliche Purpurlinie der Weltrevolution ist leise über die Ränder des Weltgeschichtskreises gezogen.

Die Vorsehung droht den Kriegsfanatikern: nunc reges, nunc duces intelligite!

Wir beten: Propitiationis Tuae abundantiam multiplicatis intercessoribus largiaris. A. M.

Grippemassnahmen.

Aphorismen.

Die Grippe fängt bereits an, das private und öffentliche Leben zu beunruhigen, vielmehr als s. Z. die Influenza anfangs der 90er Jahre. An privaten und öffentlichen Massnahmen zur Vertreibung des unwillkommenen Gastes fehlt es nicht. Aber gerade diese Massnahmen sind es, die allmählich auf ihre Eignung geprüft werden müssen.

1. Ueber die privaten Massnahmen gegen die Grippe wollen wir uns nicht lange auslassen.

Es ist bekannt, dass die ersten Krankheitserscheinungen am besten einer Schwitzkur unterworfen werden und dass nach dem Schwitzen — auch in leichten Fällen — rechte Vorsicht angezeigt ist. Auch die privaten Vorbeugungsmittel sind bekannt, werden aber wegen ihrer Umständlichkeit viel zu wenig beobachtet. Das erste sei in jedem Haus eine ernstliche Prüfung, wie es steht um die Reinlichkeit. Wo wirkliche Reinlichkeit herrscht in Zimmern und Korridoren, in Kleidern und Wäsche, da ist schon ein Ansteckungsherd weniger vorhanden. Wenn dann noch täglich eine Handwaschung mehr als sonst üblich dazu kommt, desto besser. Will man in dieser Sache ganz besonders vorsichtig sein, soll man vor allem kein Geld ausgeben können und auch keines einnehmen. (?) Sobald wir einmal gelernt haben werden, am Gelde Eckel zu empfinden, wird wieder ein Ansteckungsherd beseitigt sein. Doch das sind Utopien. Für einstweilen mag man sich begnügen, nach dem langen Geldzählen eine Händewaschung vorzunehmen.

Auch das Gurgeln ist zu empfehlen. Doch soll man, um seine Aengstlichkeit nicht zu vermehren, wenig Zeit darauf verwenden. Morgen und Abend, und wenn man sich länger in vergrippter Athmosphäre aufgehalten hätte, auch einmal während des Tages ist mehr als genügend. Vor allem nicht hereinfallen auf die vielen Gurgelwasser und andere Mittel, die nun in den Blättern angepriesen werden. Zu beachten sind freilich auch Gurgelmittel, die Aerzte und ernste Apotheker empfehlen. Gewisse altbewährte Hausmittel sind auch nicht abzuweisen. Recht manches ist mehr oder weniger Schwindel, darauf berechnet, die Furchtsamen in die Falle zu bekommen und ihnen das Geld aus der Tasche zu locken. Etwas Salzwasser tut diesen Dienst vollständig.

Nun sage ich aber: Vor allem das **Hauptmittel** nicht vergessen, wie gegen die Grippe selbst, so auch gegen übertriebene Aengstlichkeit. Dieses Hauptmittel heisst: Sofortige bestmögliche Gutmachung jeder gröblicheren Ungerechtigkeit — sei es auf materiellem oder auf moralischem Gebiet, Wandel in christlicher Zucht und Sittsamkeit, in wahrer Gottes- und Nächstenliebe, so dass Du zu keiner Stunde Dich sonderlich fürchten müsstest, vor Gottes Richterstuhl hinzutreten. Ob Du dann von der Grippe verschont bleibst oder davon befallen wirst, ob Du dann wieder genesest oder in die Ewigkeit abberufen werdest: so wird es auf alle Fälle zu Deinem Besten gereichen.

2. Nun erlauben wir uns aber auch noch einige Gedanken zu den öffentlichen Massnahmen, die heute gegen die Grippe belieben, aber auf die Dauer vielleicht doch nicht belieben. a) Den kürzesten Prozess macht man den Schulen. Bald aus eigenem Antrieb, bald aus Rücksicht auf die öffentliche Meinung verfügen die Schulbehörden eine Ferienverlängerung nach der andern. Gewiss kann man auch beim Schulbesuch von der Grippe erfasst werden. Weil aber aus grippeheimgesuchten Familien auch gesunde Kinder der Schule fernbleiben müssen, bis sich die Grippe gründlich aus der Familie verabschiedet hat, und weil hiedurch die Schulfrequenz schon um 10—80 Prozent reduziert wird: so ist die Gefahr nicht mehr gross. Dann sind die

Schullokale geräumig und die Kinder sitzen in den Schulbänken nicht gegeneinander und hauchen einander nicht in's Gesicht. Auch können die Kinder gerade in der Schule zu Sorgfalt und Reinlichkeit verhalten werden. Zudem haben auch die Schulpedelle ihre besonderen Reinigungsvorschriften. Auch kann der Schulbetrieb selbst etwas der Situation angepasst werden z. B. je nach ¾ Stunden Unterricht ¼ Stunde Pause und Zimmerlüftung. So wird der Schulbesuch für die meisten Kinder zuträglicher als die Schulvakanz. Die Wohnstube zu Hause ist eng und niedrig und kann schon mit Rücksicht auf das kostspielige Heizmaterial nicht so oft gelüftet werden. Darum sind zu Hause die mit Rekonvaleszenten und Krankheitskandidaten zusammensitzenden Kinder mindestens so grossen Gefahren ausgesetzt als in der Schule. Tummeln aber die Kinder mehr auf der Gasse herum, so sind sie erst recht nicht wählerisch, wo und wie sie die Köpfe zusammenstecken. Kurz, die Frage, ob mit oder ohne Schulbetrieb sich mehr Ansteckung verbreitet, darf nicht leicht zu Ungunsten der Schule entschieden werden. Und wenn ein Kind, das anscheinend gesund zur Schule ging, auch krank nach Hause käme, so wäre noch nicht bewiesen, dass es den Krankheitskeim in der Schule geholt hätte. Auf die falsche Schlussfolgerung „post hoc, ergo propter hoc" (nach dem, also wegen dem) werden überhaupt viele Massnahmen aufgebaut. Darum ist es unsere unmassgebliche Ansicht, dass mit den sogenannten Grippeferien des Guten zu viel geschehe. Gefährliche Herde können aber Internate werden.

(Fortsetzung folgt.) -gger, Pfr.

Anmerkung. Von ärztlicher Seite wird uns gesagt: dass das Ueberziehen der Innenseite des Beichtstuhlgitters mit Gaze (Seidengaze u. dgl.) oder mit einer etwas filzigen Gaze ein recht gutes prophylaktisches Mittel ist. (Gaze ändern und verbrennen!) — Der Geistliche meide beim Kranken das Reden ins Gesicht und den Atemstrom des Patienten, der ins Taschentuch ausspucken möge. — Die Reinigung der Mundhöhle und Gurgeln mit Mass ist zu empfehlen: ebenso gewisse antiseptische Mittel wie Mentholpastillen u. dgl. Die Wirkung darf aber nicht überschätzt werden. Das Anwenden der Maske kann besondere Vorteile gewähren. Der Geistliche, der die ersten Stadien der Grippe fühlt, soll seinetwegen und der Ansteckungsgefahr für andere wegen den Beichtstuhl meiden. Bei leichteren Grippeerkrankungen möge der Geistliche noch drei Tage nach Schwinden des Fiebers im Bette bleiben, nach schwereren eher acht Tage das Zimmer hüten. Selbstverständlich wollen diese Gedanken nicht schablonenhaft verstanden werden. — Die Bakzillen verlieren ausserhalb des menschlichen Körpers wahrscheinlich bald von ihrer Ansteckungskraft. Doch ist Reinigen und Wechseln oder Desinfizieren von Kleidern wertvoll. D. R.

Rezensionen.

Homiletik und Pastoral im Lebensbilde.

Dr. Adolf Donders: P. Bonaventura O. Pr. (323 S. Herder, Freiburg.) Dr. Adolf Donders, Domprediger in Münster und Generalsekretär am deutschen Katholikentage hat dem hervorragenden Dominikaner, dem ausgezeichneten Prediger und Konferenzredner, dem demütigen und weitblickenden Seelenfreund und Seelenführer P. Bonaventura Krotz ein eigenartig schönes und würdiges Denkmal gesetzt. Es ist aus gleichgeistigem Innerem geboren. Donders schildert das Wachsen und Werden Bonaventuras — den Priester — den Mönch — den Prediger — den Jünger-Apostel der Charitas — den Missionar jenseits des Ozeans — den Grosstadtseelsorger —: er gedenkt der Heimsuchungen des Grossen und schildert dessen Heimgang. Endlich zeichnet er die Persönlichkeit Bonaventuras in einem lebendigen farbenfrischen Gesamtbild. Zwei Eigenarten zeichnen das Buch Donders aus. Ein einziges Kapitel ist überschrieben: der Prediger. Aber der Prediger, der Verkünder des göttlichen Wortes überleuchtet alles und jedes im Buche. Buche. Mit Recht! Das Ueberwiegen des homiletischen Bildes veranlasst vielleicht auch einige Wiederholungen, die bei einer zweiten Auflage leicht getilgt werden könnten. Aber das nehmen wir gerne mit. Denn eben jene homiletische Eigenart verleiht dem Buche besondern Reiz. Donders Lebensbild Bonaventuras zeigt: wie der echte grosse apostolische Prediger aus der ganzen Persönlichkeit heraus geboren wird, aus dem Fleisch und Blut-Werden der Religion Jesu Christi im Innenleben des Berufenen, mit Gottes reichen Talenten beschenkten Verkünders des göttlichen Wortes. Thomas von Aquin bemerkt in seiner prächtigen Quaestio de conversatione Christi Th. III. p 940 a 1: contemplata docere — gehören zum Grössten, was ein Mensch leisten könne: es bedeute eine höhere Verbindung des beschaulichen und des tätigen Lebens: der apostolische Prediger oder Lehrer wirke ex quadam abundantia contemplationis. So etwas weist Dr. Donders an Bonaventura nach. Der ringende junge Mann, der Prediger, der Charitasapostel, der Missionar, der Armenfreund, der Studentenseelsorger, ward in Bonaventura immer wieder zum Prediger: und von seiner Kanzel gingen ungezählte Fäden des Lebens in den Beichtstuhl, in die Privatseelsorge und in die öffentliche grosse Welt. Donders ist es gelungen, die Einheit dieser Homiletik im Grossen und Kleinen uns lebendig vor die Seele zu stellen. Vor allem aber besass Bonaventura jene Liebe, die Paulus im 13. Kapitel des ersten Korintherbriefes beschreibt, ohne die alles tot bleibt. Bonaventura war eine mehr mystisch veranlagte Natur: das Intellektualistische trat bei ihm oft etwas zurück, keineswegs aber hat es Bonaventura etwa gering geschätzt: er bedauerte es vielmehr, nicht noch mehr Zeit zu finden für tieferes Studium der hl. Schrift und des hl. Thomas. Nicht selten fanden sich in seinen apologetischen Predigten, in Konferenzen, sowie in seinen Studentenpredigten siegreiche intellektualistische Einschläge, die aber immer wieder von jener Weisheit der Liebe angeglüht sind, durchwärmt waren, die alles wie Thomas bemerkt: charitative in quantum ad Deum betrachtet. Das verlieh seiner Apologetik eine eigenartige Kraft. Im Gedankenaufbau und in der Form war Bonaventura eine Art deutscher Lacordaire. Solcher Beziehungen deckt Donders eine Fülle auf. Man wird des Bildes des grossen Predigers Bonaventuras innerlich froh, wenn man die Zusammenhänge seines Wirkens, die immer wieder auf die Kanzel und die Konferenzstätte führen, unter der Führung Donders entdeckt. Das Bild dieses Predigers reisst aber nicht bloss zur freudigen Bewunderung hin, es erfüllt jeden, auch den im kleinsten Kreise Wirkenden mit heiliger Freude an seinen Beruf als Verkünder des göttlichen Wortes. Eine Fülle von kleinen Winken wer-

den mittelbar gegeben; aber alles fliesst wieder in ein Ganzes zusammen. Auch das Aufdecken gewisser menschlicher Schwächen in der Predigt des grossen Meisters lässt erst recht das Bedeutende herausleuchten und wirkt auf den Theologiestudierenden, den Priester, den Prediger im Beruf — ermutigend. Das Ueberragende kommt auch auf dem Gebiete der Homiletik nicht ohne besondere Gottesgabe zustande: aber auch das orator fit leuchtet eigenartig schon aus dem Buche Donders und dem Lebensbilde Bonaventuras. So wird das Buch Donders zu einer Art Homiletik in Fleisch und Blut. Das ist dessen erste Eigenart. Die zweite ist die tief psychologisch-asketische Erfassung des Lebensbildes zugleich mit einem stetigen Ausblick auf die Bedürfnisse der Gegenwart, welchen Bonaventura eigenartig neu entgegenzukommen verstand, um dann den ganzen Menschen zu ergreifen: ein scriba doctus in regno coelorum proferens de thesauro suo nova et vetera. Fein weist auch Donders nach: wie eigenartig Lebenserfahrung, Lebenskampf und Lebenssiege wieder die Predigttätigkeit Bonaventuras befruchtet haben. Wir erinnern etwa an das Mutterbild bei Bonaventuras in Beziehung auf seine eigene Mutter — an den wohltätigen Einfluss den der junge Bonaventura von Prof. Dr. Xaver Kraus in den kirchengeschichtlichen Vorlesungen zu Freiburg empfangen hat namentlich aus dessen überwältigenden Bildern des hl. Dominikus, Franziskus und Lacordaires — an die Beziehung von Seelsorge und Predigt — Konvertitenunterricht und Predigt — Studentenseelsorge und Predigt — Charitas und Predigt — an die hl. echt und so fruchtbare Unzufriedenheit Bonaventuras gegenüber seinen eigenen gehaltenen Predigten mitten im Sturme der Begeisterung der Zuhörer u. s. f. u. s. f. Es wäre — verlockend: das alles in einem gedrängten Breviloquium hier nachzuzeichnen. Wir wollen es aber unterlassen und sagen vielmehr: tolle lege! Da von P. Bonaventura fast keine druckbereiten Manuskripte vorlagen und Bonaventura nach allen guten und besten Vorbereitungen immer neuschöpferisch gestaltete, ist Donders bei der Wiedergabe von Gedankengängen Bonaventuras vielfach auf Berichte von Zeitungen und Zeitschriften angewiesen, deren Skizzen nur schwache Abbilder des grossen Redners bieten. Aber Donders weiss als Freund, Hörer und Kenner P. Bonaventuras — so viel Eigenes zu geben, dass dann auch jene eingeflochtenen Skizzen gleichsam neu belebt werden. Von Zeit zu Zeit versteht es dann der Verfasser alles in eine Art Gesamtbild zu fassen, das uns jeweilen dem Verewigten wieder wie persönlich nahe bringt. Uns wenigstens erging es dann so: und wir sahen P. Bonaventura gleichsam wieder auf der Konzel der Jesuitenkirche in Luzern stehen und erlebten wieder etwas von dem übernatürlichen Leben, das seine Worte in die Seelen der Lauschenden gosssen: ut vitam habeant et abundantius habeant. Wenn das Dondersche Buch im Anschluss an Universitätsprofessor G. Schreiber-Münster auch unser in nur zu liebenswürdiger Weise und unserer eigenen homiletischen Tätigkeit gedenkt, so soll uns das selbst nur zur Ermunterung im Berufe und zur steten Selbstprüfung anregen.

Donders Buch hat wie alle Schriften dieses Verfassers etwas eigenartig Packendes, Warmes, Seelisches und zugleich gegenständlich Weitblickendes in sich. Die kleinen Schriften Donders gehören zu den vielgelesensten. Von der Domkanzel in Münster gehen bleibende Wirkungen aus. In der westdeutschen Arbeiterzeitung und andern Organen geht das Echo jener Wirkungen zu Tausenden und Abertausenden in den Arbeiterkreisen. In den Weltkriegjahren erblühte Donders homiletisch-asketische Tätigkeit zu Zeiten an den entferntesten Fronten. Mit den Bischöfen Keppler und Faulhaber bereicherte er die Kriegsliteratur durch hochstehende Gaben. Wir erwarten einmal von Dr. Donders neben herausgegebenen gesammelten Predigten — monographische Beiträge zur Homiletik, namentlich auch nach der psychologischen und pädagogisch selbsterzieherischen Seite hin mit Einschlägen aus der Geschichte und Lebenserfahrungen alter und neuer Homiletiker und Prediger. Donders hätte für diese Gebiete einen besonderen Beruf. A. M.

G. B. Mondada **„San Gottardo“** Quaderni Ticinesi I Lugano. Dem ersten Hefte sollen diesen Herbst noch drei weitere folgen. Der Hauptzweck dieser Publikation ist die Förderung warm schweizerischer Gesinnung im Tessin und die Weckung ebenso lebendigen Interesses für diesen Teil unseres schweizerischen Bundesstaates in den übrigen Kantonen. Es hat, wie dieses erste Heft darlegt, in älterer und in der neuesten Zeit nicht an Auslassungen gefehlt, welche in die nationalistischen Bestrebungen Italiens auch den Tessin einbeziehen wollten. Hiegegen gilt es jederzeit entschieden Stellung zu nehmen. Auch die Grundsätze des Völkerrechtes und die Autorität des Hauptes der katholischen Kirche werden für die Tage des Friedenskongresses und der damit gegebenen Neugestaltung Europas in ihrer grossen Bedeutung hervorgehoben. — Die Schrift des unermüdlich für die katholischen und nationalen Interessen arbeitenden Verfassers verdient in und ausser dem Tessin alle Aufmerksamkeit. Dr. F. S.

Kirchen-Chronik.

„Ich bin glücklich, Ihnen, Eminenz, diese Erklärung machen zu können.“ Der „Osservatore Romano“ schreibt: Kardinal Mercier hat soeben den Papst durch die Vermittlung des päpstlichen Vertreters im Haag von der schriftlichen Mitteilung benachrichtigt, die der Chef der politischen Abteilung der deutschen Verwaltung in Brüssel, von Lancken, ihm persönlich in Mecheln übergeben hat. Diese Mitteilung besagt:

„Sie verkörpern, Eminenz, das besetzte Belgien und sind der verehrte und angesehene geistliche Oberhirt des Landes. Daher haben mich die Zentralregierung und meine Regierung beauftragt, Ihnen mitzuteilen, dass die deportierten Belgier und die politischen Gefangenen spontan freigelassen werden, wenn wir ihr Gebiet räumen. Sie können zum Teil bereits am 21. Oktober in ihre Heimat zurückkehren. Ich bin glücklich, Ihnen, Eminenz, diese Erklärung machen zu können, die geeignet ist, Ihr Herz zu erfreuen, um so mehr, als ich nicht vier Jahre inmitten der Belgier leben konnte, ohne sie zu achten und ihren Patriotismus richtig einzuschätzen.“ — —

Ein „politischer Consens“ — zur Professablegung. Kein Bündner Saison-Bär, sondern Tatsache ist das folgende Erkenntnis des Regierungsrates des Kantons Graubünden.:

„Dem Gesuche des Klosters Disentis um Gewährung des politischen Consenses zur Professablegung des Novizen G. Ulrich von Küssnach, sowie zur Bewilligung der Aufnahme der Novizen Bleisch von Mels, Kälin von Einsiedeln, Richli von Bütschwil und Siller aus Wien wird entsprochen.“

So zu lesen in einem jüngsten Verhandlungsberichte der genannten Behörde. In der vorletzten Nummer der

Kirchenzeitung wurde gefordert, dass die Neuorientierung Europas auch auf kirchlich-religiösem Gebiete einzusetzen habe, und mit aller Kraft müsse Raum und Recht und Freiheit für Religion und Kirche verlangt werden. Dies gilt nicht nur für's Ausland, sondern ganz besonders auch für die „freie Schweiz", in deren eidgenössischen und kantonalen Gesetzen und Verfassungen der borniertesie Kirchenhass und Josephinismus sich noch immer breit macht. Das vorgelegte Graubündner Müsterchen könnte mit Beispielen aus Bund und Kantonen zu einer wahren Mustermesse erweitert werden.

Gehaltsaufbesserung für die Geistlichen des Berner Jura. Durch das Dekret vom 9. Oktober 1907 wurde der römisch-katholische Klerus des Berner Jura in drei Klassen mit folgenden Gehältern eingeteilt:

Erste Klasse (1—8 Dienstjahre): 2000 Fr., zweite Klasse (9—16 Dienstjahre): 2200 Fr., dritte Klasse (17 Dienstjahre und mehr): 2400 Fr. Die „Commission catholique" schlägt nun dem Grossen Rate betr. den Antrag auf Gehaltsaufbesserung der Staatsbeamten, der wahrscheinlich in der Novembersession zur Behandlung kommt, folgende Neuklassifizierung und entsprechende Gehaltsansätze vor: Für die erste Klasse, welche die Pfarreien von 1500 Seelen an umfasst, bei 1—6 Dienstjahren: 3600 Fr., bei 6—12 Dienstjahren: 3900 Fr., bei 12 und mehr Dienstjahren: 4200 Fr. — Für die zweite Klasse, Pfarreien unter 1500 Seelen, 1—6 Dienstjahre: 3200 Fr., 6—12 Dienstjahre: 3500 Fr., 12 und mehr Dienstjahre 3800 Fr. — Für Pfarrvikare 2200 Fr.

V. v. E.

Totentafel.

Schon in der letzten Nummer der Kirchenzeitung wurde unter den von der Grippe uns entrissenen Priestern der HHr. Heinrich Isler genannt, seit einigen Monaten Vikar in Zug. Wir müssen dem Andenken dieses ausgezeichneten Priesters noch einige Worte widmen. In besonders schöner Weise hat HHr. Stadtpfarrer Weiss in Zug es bei dem Gedächtnisgottesdienst in St. Oswald getan; wir können hier nur einige Züge daraus entlehnen. Heinrich Isler war am 27. Juli 1884 zu Wohlen in einer einfachen braven Familie geboren. Schon als Schulknabe musste er in Handwerk und Landwirtschaft helfen verdienen und er tat es mit grosser Liebe und Bereitwilligkeit. Anlässlich eines Aufenthaltes in Neuenburg zur gründlichen Erlernung der französischen Sprache wurde er sich seines Priesterberufes bewusst und er fand Freunde, welche die Verwirklichung dieses Herzenswunsches ihm ermöglichten. Am Kollegium in Sarnen, an den Universitäten Freiburg i. Br. und Tübingen, am Priesterseminar zu Luzern holte er seine wissenschaftliche Ausrüstung; am 23. Juli 1913 stand er zu Wohlen zum ersten Mal als Priester am Altar. Heinrich Isler hatte seine Studien mit Auszeichnung gemacht; er blieb aber sein ganzes Leben demütig und bescheiden. Zuerst als Pfarrhelfer in Muri tätig, wurde er schon nach anderthalb Jahren als Pfarrer nach Mellingen berufen. Er zeigte sich als treuen Seelsorger auf der Kanzel, im Unterricht, im Beichtstuhl, am Krankenbette; er verstand so gut mit den Kindern umzugehen. Dabei war in ihm der Zug zu einem innerlichen Leben sehr stark. Dieser und eine gewisse Furcht vor der Verantwortlichkeit der Seelsorge bestimmten Pfarrer Isler, am 1. Mai 1916 auf seine Pfarrei zu resignieren und im Kloster Muri-Gries um Aufnahme zu bitten. Aber seine Gesundheit hielt nicht stand; so kehrte er im Herbst 1917 in die Seelsorge zurück, als fleissiger und gehorsamer Mitarbeiter des Pfarrers von Zug. Er schien im Laufe des Sommers sich allmählich erholt zu haben, da packte ihn am 2. Oktober die Grippe und nach einem schmerzlichen Ringen von 12 Tagen gab Heinrich Isler in der Morgenfrühe des 14. Oktober seine reine Seele dem Schöpfer zurück.

Auch als Opfer der Grippe starb im Kapuzinerkloster zu Wil am 19. Oktober der HHr. P. Daniel Roppo von Bärfischen (französisch Barbereche) im Kanton Freiburg geboren am 13. Juli 1872, im Orden seit 1893 und Priester seit 1897. Seitdem hatte er in den Klöstern Dornach, Sursee, Schwyz und Näfels gewirkt und war 1916 der Klosterfamilie in Wil zugeteilt worden. Er war überall geliebt wegen seines Gerechtigkeitssinnes und seines friedlichen Charakters, dabei ein fleissiger und freudiger Arbeiter und tadelloser Priester. —

Das Kloster Engelberg beklagt den Hinscheid des HHrn. P. Thomas Steiner, der nach längerer Krankheit im Alter von 56 Jahren von hinnen ging. Er stammte aus Denwil bei Baar im Kanton Zug, geboren am 4. Juni 1862. Gebildet zu Einsiedeln, Engelberg und Schwyz, trat er 1882 zu Engelberg ins Noviziat. Die theologischen Studien machte er in Engelberg und bei St. Peter in Salzburg. Am 26. Juli 1886 wurde er Priester. Von 1887 bis 1901 war P. Thomas als Professor am Kollegium in Engelberg tätig, ebenso von 1904 bis 1906. Er war sehr tüchtig und gewissenhaft in der Vorbereitung; einige Schwierigkeit machte ihm für die Handhabung der Disziplin seine angeborne Schüchternheit. Dies und besonders seine Frömmigkeit und Vertrautheit mit dem innern Leben veranlassten die Obern, ihn von 1901 bis 1904 und dann wieder von 1906 bis 1915 zum Beichtiger des Frauenklosters in Sarnen zu bestimmen. Er wirkte da still und geräuschlos, stets sich wissenschaftlich fortbildend, voll Eifer und Freude für die Schönheit des Gottesdienstes. Eine schwere Krankheit veranlasste 1915 seine Rückkehr nach Engelberg, wo er, bald mehr bald weniger leidend, seiner letzten Stunde entgegenreifte, stets voll Liebe und Dankbarkeit gegen seine Mitbrüder. Er starb in der Nacht vom 14. auf den 15. Oktober. R. I. P.

Dr. F. S.

☞ Alle in der „Kirchen-Zeitung" ausgeschriebenen oder rezensierten Bücher werden prompt geliefert von

RÄBER & CIE., LUZERN.

☞ Wir machen auf die in der „Schweizerischen Kirchen-Zeitung" regelmäßig inserierenden Firmen aufmerksam.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljähr. Inserate *: 19 Cts.
Halb* „ : 14 „ | Einzelne „ : 24 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Lexikon der Pädagogik

Im Verein mit Fachmännern und unter besonderer Mitwirkung von Hofrat Prof. Dr. Otto Willmann

: herausgegeben von :

Ernst M. Roloff
Lateinschulrektor a. D.

Oesterreichische Pädagogische Warte, Literarischer Ratgeber 1916, 1. Folge: „. . . Dieses Werk nimmt unter den pädagogischen Enzyklopädien unstreitig die erste Stelle ein. Das Roloffsche Lexikon ist aber nicht bloss das reichhaltigste in der deutschen Fachliteratur, es ist dank der geschickten Redaktion auch das übersichtlichste und zuverlässigste . . ." (Regierungsrat Dr. R. Hornich, Wien.)

Pädagogischer Jahresbericht, Leipzig 1916, S. XVIII: „Von dem hier bereits wiederholt empfohlenen Roloffschen Lexikon ist nunmehr der 3. und 4. Band erschienen. Auch diese Bände behandeln die einzelnen Stoffe unter voller Beherrschung der Fachliteratur und geben so ein an chauliches Bild über die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der einzelnen Dinge. Es sei nachdrücklichst auf dieses wertvolle Unternehmen hingewiesen. Der kath. Standpunkt braucht für evangelische Schulen kein Hindernis zu sein." (Sem.-Direktor Dr. Clausnitzer, Kiel.)

Pädagogische Studien, Dresden-Blasewitz 1915, 2. Heft: „. . . . Wenn die letzten beiden Bände, wie zu erwarten, unter demselben günstigen Stern stehen wie die ersten drei, so werde ich zum Schluss wohl hervorheben müssen, dass für den praktischen Gebrauch, bei aller Anerkennung der Vorzüge der übrigen, das Roloffsche Lexikon die Krone verdient." (Dr. Hans Zimmer, Leipzig.)

Pharus, Donauwörth 1916, 1. Heft: „. . . Der Nomenklator zeugt von staunenswerter Beherrschung der Materie. . Die Verbreitung des Roloffschen Lexikons ist ein wichtiger Dienst in den Bemühungen, der christlichen Erziehung überzeugte Anhänger zu verschaffen." (Chefredaktor J. Weber, Donauwörth)

Preussische Lehrerzeitung, Spandau 1916, Nr. 155. Beil.: Pädagogisches Literaturblatt Nr. 8: „. . . Das Werk ist nicht minder bedeutsam für nichtkatholische Schulmänner. Es bietet des Wissenswerten und -nötigen so ausserordentlich viel, es ist mit grosser Umsicht angelegt, mit straffer Energie geleitet, in bündiger Form mustergültig lesbar geschaffen, dass man immer wieder sich in einzelne Artikel vertieft. . . . Wir empfehlen das bedeutungsvolle Werk fleissigem Studium." (Schulinspektor Oppermann, Braunschweig.)

Reichspost, Wien 1915, Nr. 121: „. . . Ohne Frage haben wir in diesem Lexikon der Pädagogik das vornehmste und umfassendste Werk seiner Gattung vor uns. . "
(Prof. Dr. Stadlmann, Wien.)

Fünf Bände in dauerhaftem Steifleinen-Einband je M. 16.—, in schönem Halblederband je M. 18.—

Freiburg i. Breisgau | Herdersche Verlagshandlung

:-: Durch alle Buchhandlungen (in Teilzahlungen) zu beziehen :-:
Ein ausführliches Prospektheft wird auf Wunsch kostenfrei versandt.

Messweine
empfehlen
P. & J. Gächter, Weinhandl. z. Felsenburg, Altstätten, Rheintal; beeidigte Messweinlieferanten

Drucksachen liefern billigst **Räber & Cie.**

Sautier & Cie.
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfehlen sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte

MESSWEIN
stets prima Qualitäten
J. Fuchs-Weiss, Zug.
beeidigter Messweinlieferant.

Fraefel & Co., St. Gallen
Anstalt für kirchliche Kunst — Gegründet 1883
empfehlen sich zur Lieferung von
Paramenten und Fahnen
in solider und stilgerechter Ausführung zu vorteilhaften Preisen
Besteingerichtete Stickerei- und Zeichnungsateliers.
Reiche Auswahl eigener Paramentenstoffe
in vorzüglicher Qualität (Schweizer-Fabrikat).
Kunstgerechte Restauration alter Paramente.
Ferner alle kirchl. **Gefässe, Metallgeräte, Statuen, Krippen, Kreuzwegstationen, Teppiche** etc. etc.
Offerten, Kataloge und Ansichtssendungen auf Wunsch zu Diensten.

Kurer & Cie. in Wil, Kanton St. Gallen

Anstalt für kirchl. Kunst empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten
Paramente
Kirchenfahnen
Vereinsfahnen
wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc. etc. :-:

Caseln	Kelche
Stolen	Monstranzen
Pluviale	Leuchter
Spitzen	Lampen
Teppiche	Statuen
Blumen	Gemälde
Reparaturen	Stationen

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

OFFENE STELLEN

Gesucht in Landpfarrhof junges, kräftiges **Mädchen** neben tüchtige Haushälterin. Gelegenheit Küche und Haushalt gründlich zu erlernen. A S M

STELLEN - GESUCHE

Eine treue und tüchtige **Haushälterin** deren geistlicher Herr gestorben ist, sucht wieder eine Stelle. Anmeldung an das Pfarramt Zug.

Sichere und rasche Heilung von **Kropf** und dickem Hals durch uns. Kropfgeist. Vollkom. unschädl. Hilft auch in ältern u. hartn. Fällen. Sicherer Erfolg garantiert. 1/2 Flasche Fr. 2.50. 1 Flasche Fr. 4.— Prompte Zusendung durch die (P 10 U) **Jura-Apotheke Biel.**

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Jugend-Bücher von P. Ambros Zürcher O. S. B.

Ich kommuniziere bald! Ein geistlicher Führer zur ersten hl. Kommunion
Dem Himmel zu Mit 8 farbigen Bildern
Der gute Ministrant Mit 16 ganzseitigen Messbildern
Das Gotteskind Mit 66 Original-Vollbildern
Gelobt und angebetet Mit 11 Kommunionandachten, sowie 63 Original-Vollbildern
Zum Schulabschied Für Knaben oder Mädchen in ländlichen Verhältnissen
Nach der Schulzeit Für Knaben oder Mädchen in städtischen Verhältnissen
Behüt dich Gott! Für die Jungmannschaft
Gott schütze dich! Für die weibliche Jugend
Jugendbrot Mit 6 Einschaltbildern

Durch alle Buchhandlungen
Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.
Einsiedeln
Waldshut, Köln a. Rh., Strassburg i. E.